

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 02.02.2020 / 10:00 Uhr

Bringt dein Leben Frucht?

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: „Und als sie am folgenden Tag Bethanien verließen, hatte er Hunger. ¹³ Und als er von fern einen Feigenbaum sah, der Blätter hatte, ging er hin, ob er etwas daran finden würde. Und als er zu ihm kam, fand er nichts als Blätter; denn es war nicht die Zeit der Feigen. ¹⁴ Und Jesus begann und sprach zu ihm: Es esse in Ewigkeit niemand mehr eine Frucht von dir! Und seine Jünger hörten es. ¹⁵ Und sie kamen nach Jerusalem. Und Jesus ging in den Tempel und begann die hinauszutreiben, die im Tempel verkauften und kauften; und er stieß die Tische der Wechsler um und die Stühle der Taubenverkäufer. ¹⁶ Und er ließ nicht zu, dass jemand ein Gerät durch den Tempel trug. ¹⁷ Und er lehrte und sprach zu ihnen: Steht nicht geschrieben: »Mein Haus soll ein Bethaus für alle Völker genannt werden«? Ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht! ¹⁸ Und die Schriftgelehrten und die obersten Priester hörten es und suchten, wie sie ihn umbringen könnten; denn sie fürchteten ihn, weil die ganze Volksmenge über seine Lehre staunte. ¹⁹ Und als es Abend geworden war, ging er aus der Stadt hinaus. ²⁰ Und als sie am Morgen vorbeikamen, sahen sie, dass der Feigenbaum von den Wurzeln an verdorrt war. ²¹ Und Petrus erinnerte sich und sprach zu ihm: Rabbi, siehe, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt!“
(Markus 11,12-21)

Es war die letzte Woche vor Jesu Tod. Am Sonntag vor Seiner Kreuzigung war Er auf einem Eselsfüllen in Jerusalem eingritten. Das Volk war außer sich, weil der zu ihnen kam, der sehr große Wunder getan hatte. Die Auferweckung des Lazarus war noch frisch in ihrer Erinnerung. Sie riefen: „Hosianna!“, breiteten ihre Kleider aus und schlugen Zweige von den Palmbäumen, um Jesus den Weg zu bahnen.

In Vers 11 lesen wir: „Und Jesus zog ein in Jerusalem und in den Tempel. Und nachdem er alles betrachtet hatte, ging er, da die Stunde schon vorgerückt war, mit den Zwölfen hinaus nach Bethanien.“ Dort lebten Maria, Martha und Lazarus.

Jesus ritt also am Sonntagmorgen nach Jerusalem, und abends ging Er zu Fuß zurück in das Dorf, das einige Kilometer vor der Stadtmauer lag.

Am nächsten Tag, also am Montag, machte Er sich wieder auf nach Jerusalem. Aber auf dem Weg dorthin geschah etwas Sonderbares. Jesus hatte Hunger, Er sah einen Feigenbaum, suchte an ihm nach Frucht, fand aber nur Blätter. Also verfluchte Er den Baum, obwohl es „nicht die Zeit der Feigen“ war (V. 13).

Diese Begebenheit wirft Fragen auf. Lässt Jesus an diesem unschuldigen Baum Seinen Frust ab? Ist es nicht fast schon zynisch, von einem Feigenbaum in der Zeit des Passahfestes, das im März/April stattfindet, Frucht zu erwarten?

Und noch etwas anderes ist merkwürdig: Hier haben wir das einzige Wunder Jesu, in dem Er nicht heilt, sondern zerstört, nicht aufbaut, sondern niederreißt.

Warum tat Er das? War Jesus vielleicht etwas zu angespannt? Schließlich wusste Er von Seinem nahenden Tod. Was sollte das Ganze?

Und warum steht diese Geschichte überhaupt in der Bibel?

I. DER FEIGENBAUM

Jesus handelte sicher nicht kopflos, sondern Er wollte eine Botschaft transportieren. Den Feigenbaum benutzte Er dabei als ein lebendiges Gleichnis, um Seine Botschaft zu veranschaulichen.

Jesus war hungrig, und der Baum erweckte den Eindruck, dass an ihm etwas Essbares zu finden war. Fußnote Schlachter: *„Um die Zeit des Passah (April) tragen die Feigenbäume in Israel noch keine reifen Früchte, aber essbare ‚Frühfeigen‘ (Knospen). Ihr Fehlen bedeutete, dass der Baum keine Früchte tragen würde.“* Jesus sah den Baum, der aussah, als trage er Frucht, in Wirklichkeit tat er es aber nicht. Also nahm der Herr diesen Baum, um etwas prophetisch zu illustrieren.

Im Alten Testament werden der Weinstock und der Feigenbaum oft als Metapher für die Israeliten verwendet, um ihren Stand vor Gott auszudrücken: *„Wie Trauben in der Wüste, so fand ich Israel; wie eine frühreife Frucht am jungen Feigenbaum erblickte ich eure Väter; sie aber gingen zum Baal-Peor und weihten sich der Schande und wurden zum Gräuel wie der, den sie lieben“ (Hosea 9,10).*

Gott hielt immer schon Ausschau nach geistlichen Früchten Israels. Er suchte nach einem wahren Gottesdienst, nach echter Hingabe und aufrichtiger Anbetung. Und so, wie der Vater in alttestamentlicher Zeit Ausschau nach geistlichen Früchten in Israel hielt, suchte auch Jesus, als Er als der Messias auf die Erde kam, nach solchen Früchten.

Doch die Ereignisse und Begegnungen mit dem religiösen System in Israel zeigten etwas anderes. Jesus fand viel äußere Religiosität und eine Menge äußerer Frömmigkeit vor. Aber die Pharisäer und Schriftgelehrten waren nur vielversprechende Feigenbäume mit allerhand Blättern, aber ohne Frucht. Sie knechteten die Leute mit selbstgeschriebenen Gesetzen, sie heuchelten und hatten sogar die feste Absicht, den Sohn Gottes zu töten.

Am Tag zuvor war Jesus nach Jerusalem geritten. Er ging in den Tempel und schaute sich alles an (Markus 11,11). Jesus, der König der Könige, der langersehnte Messias, zieht

in Jerusalem ein – und was findet Er vor? Gesetzlichkeit, geheuchelte Frömmigkeit, Religiosität, Handel im Tempel, aber keine Frucht.

Gott sagte durch den Propheten Micha schon lange zuvor: *„Wehe mir, denn es geht mir wie denen, die Obst einsammeln, die bei der Weinernte Nachlese halten: Keine Traube mehr gibt es zu essen, keine Frühfeige, nach der doch meine Seele verlangt!“ (Micha 7,1).* Jesus fand in Israel keine Frucht.

An dieser Stelle sollten wir uns die Frage stellen: Repräsentiert dieser Feigenbaum evtl. auch mich? Wenn Jesus kommt und mich untersucht – findet Er in meinem Leben Frucht, findet Er Glauben?

Der Evangelist Billy Graham erzählte von einer Reise im Flugzeug. An Bord war ein Mann, der sich sehr danebenbenahm. Offensichtlich war er betrunken. Die Stewardess machte ihm unmissverständlich klar, dass er sich setzen solle. Während der Mann es tat, entdeckte er in der Reihe hinter sich den berühmten Evangelisten. Er gab ihm die Hand und sagte: „Pastor Graham, vor zehn Jahren habe ich mein Leben Jesus gegeben.“ Dann fragte der Evangelist seine Zuhörer: „Was ist das für eine Frucht?“

Es ist eine Sache, sich Christ zu nennen. Etwas ganz anderes ist es, wenn Jesus kommt und zwischen den vielen Blättern nach Frucht sucht. Unsere Taufe, unsere Mitgliedschaft in einer Kirche, unser frommes Verhalten genügen nicht, um unsere Seelen zu retten. All das sind nur Blätter. Sie sind wie die Feigenblätter, mit denen Adam und Eva nach dem Sündenfall ihre körperliche Nacktheit bedeckten. Aber der allwissende Gott schaut in unser Herz. Und das können wir nicht mit Feigenblättern bedecken.

Wir brauchen wahre Früchte. Es muss Frucht in unserem Leben geben, sonst sind wir verloren. Wir brauchen die Frucht der Buße, die Frucht des Glaubens und die Frucht der Heiligung. *„Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung“ (Galater 5,22).*

II. IM TEMPEL

Dann berichtet der Evangelist Markus vom Besuch Jesu im Tempel. Erst schreibt er vom Feigenbaum, dann vom Tempel, bevor er in seinem Bericht zum Feigenbaum zurückkehrt.

„Und sie kamen nach Jerusalem. Und Jesus ging in den Tempel und begann die hinauszutreiben, die im Tempel verkauften und kauften; und er stieß die Tische der Wechsler um und die Stühle der Taubenverkäufer.“¹⁶ Und er ließ nicht zu, dass jemand ein Gerät durch den Tempel trug“ (Markus 11,15-16).

Der Tempel war ein beeindruckender Gebäudekomplex. Im Vorhof der Heiden, der allein die Maße von 300 m x 450 m hatte, *„gab es einen konzessionierten Handel für den Verkauf von Opfergegenständen (z. B. von Trankopferwein) und Opfertieren; die Tauben – Opfer der ärmeren Bevölkerung – werden eigens erwähnt (vgl. 3. Mose 1,14; 5,7+11; 12,8; 14,22+30). Die Geldwechsler sind für die Einwechslung ausländischer Währungen in die Tempelwährung, den Schekel, zuständig.“¹*

Aufgrund des Passahfestes war Jerusalem voll. Bis zu 2 Millionen Menschen kamen in die Stadt. Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus berichtet, dass z. B. im Jahr 66 n. Chr. während des Passahfestes 220.000 Lämmer geschlachtet wurden.

Wir können davon ausgehen, dass auch jetzt, als Jesus in den Tempel kam, riesige Mengen an Tieren verkauft wurden. Die Leute kamen meist von weither und konnten unmöglich ihr eigenes Opfertier mitbringen. Einige reisten tage-, die aus der Diaspora gar wochenlang. Da war es natürlich einfacher, ein Tier vor Ort zu kaufen. Es gab eine Tempelsteuer in Höhe von ½ Schekel. Fremdwährungen wurden nicht angenommen, also gab es Geldwechsler.

Jesus sah das alles – das Treiben der Händler und Geldwechsler. Und so stand Er dort im ohrenbetäubenden Lärm und inmitten der Hektik und hielt Ausschau nach wahrer geistlicher Frucht. Doch Er fand keine.

Der Tempel sollte ein Ort des Gottesdienstes sein. Und der Vorhof der Heiden sollte ein Ort für die Nationen sein, in der Nähe der Gegenwart Gottes anzubeten. *„Mein Haus soll ein Bethaus für alle Völker genannt werden“ (Jesaja 56,7),* hatte Gott gesagt. Aber man hatte ein Einkaufszentrum daraus gemacht. Jesus trieb die Händler fort. *„Er stieß die Tische der Wechsler um und die Stühle der Taubenverkäufer“ (Markus 11,15).*

Wie sieht es in unseren Kirchen und Gemeinden aus? Leider hat die Kirche häufig den Sinn für Anbetung, Ehre und Heiligkeit verloren. Wo das Gebet und die Predigt im Mittelpunkt stehen sollte, finden wir stattdessen Kultur, Politik und Unterhaltung. *„Wie können wir den Menschen gefallen und relevant für diese Zeit sein?“* lautet die Maxime. In unserer Gemeinde und unseren Gottesdiensten muss aber die Anbetung des Herrn im Mittelpunkt stehen. Sonst wirft Jesus uns raus.

III. ZURÜCK ZUM FEIGENBAUM

Markus 11, 19-21: *„Als es Abend geworden war, ging er aus der Stadt hinaus.“²⁰ Und als sie am Morgen vorbeikamen, sahen sie, dass der Feigenbaum von den Wurzeln an verdorrt war.“²¹ Und Petrus erinnerte sich und sprach zu ihm: Rabbi, siehe, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt!“*

Der Baum war verdorrt! Das ist ein Bild für fehlende geistliche Frucht und fehlenden wahren Gottesdienst. Und so, wie Jesus den unfruchtbaren Feigenbaum verdorren ließ, kündigte Er Gericht über die Heuchelei an. Das Volk Israel lehnte den Messias ab und feierte oberflächlich Gottesdienst. Aber das wahre Lamm Gottes ging in den Tempel und vertrieb die Händler. Das Ende der Anbetung im Tempel war nahe. Denn in Jesus sollten sich die Opferdienste erfüllen.

Es ist Gnade, dass der Herr hier nur einen Baum verfluchte. Denn der Tag wird kommen, an dem Er zu denen, die Ihn ablehnen, sagen wird: *„Geht hinweg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen*

¹ Pesch, R. (1977). *Das Markusevangelium*. (J. Gnilka & L. Oberlinner, Hrsg.) (Sonderausgabe, Bd. 2, S. 197–198). Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.

Engeln bereitet ist!“ (Matthäus 25,41). Heute Morgen ist ein Moment der ehrlichen Prüfung.

Findet Jesus Frucht in unserem Leben? Gott helfe uns. Amen.

Teil 2

Gebet, das Gott erhört

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: *„Und als sie am Morgen vorbeikamen, sahen sie, dass der Feigenbaum von den Wurzeln an verdorrt war.“* ²¹ Und Petrus erinnerte sich und sprach zu ihm: *Rabbi, siehe, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt!* ²² Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: *Habt Glauben an Gott!* ²³ Denn wahrlich, ich sage euch: Wenn jemand zu diesem Berg spricht: *Hebe dich und wirf dich ins Meer!*, und in seinem Herzen nicht zweifelt, sondern glaubt, dass das, was er sagt, geschieht, so wird ihm zuteilwerden, was immer er sagt. ²⁴ Darum sage ich euch: Alles, was ihr auch immer im Gebet erbittet, glaubt, dass ihr es empfangt, so wird es euch zuteilwerden! ²⁵ Und wenn ihr dasteht und betet, so vergebt, wenn ihr etwas gegen jemand habt, damit auch euer Vater im Himmel euch eure Verfehlungen vergibt. ²⁶ Wenn ihr aber nicht vergebt, so wird auch euer Vater im Himmel eure Verfehlungen nicht vergeben.“ (Markus 11,20-26)

Am Tag zuvor hatte Jesus die Händler aus dem Tempel geworfen. Sie hatten den Ort der Anbetung in ein Kaufhaus verwandelt. Und auf dem Hinweg zum Tempel hatte Er einen unfruchtbaren Feigenbaum verflucht, als Gleichnis über den geistlichen Zustand Israels. Nach all den aufregenden Ereignissen, die sich zwischenzeitlich im Tempel zugetragen hatten, war die Verfluchung des Feigenbaumes in den Gedanken der Jünger gar nicht mehr so präsent. Doch nun kamen sie am folgenden Morgen an demselben Ort vorbei und sahen, dass der Baum von den Wurzeln an verdorrt war.

Normalerweise braucht es Zeit, bis ein Baum wächst oder auch eingeht. Doch hier war es anders. Gestern stand noch ein prächtiges, vielversprechendes Gewächs mit vielen Blättern dort, aber am nächsten Tag war es komplett verdorrt. Das sagt uns, dass Gott Macht hat, um alle Naturgesetze außer Kraft zu setzen. Er kann biologische Vorgänge beschleunigen oder auch verlangsamen.

„Und Petrus erinnerte sich und sprach zu ihm: Rabbi, siehe, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt!“ (V. 21).

Was macht Jesus jetzt mit der Verwunderung und dem Staunen Seiner Jünger? Er gibt ihnen und damit auch uns eine Anleitung zum Gebet: *„Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Habt Glauben an Gott!“* (V. 22). Und weiter: *„Alles, was ihr auch immer im **Gebet** erbittet, glaubt, dass ihr es empfangt, so wird es euch zuteilwerden!“* ²⁵ Und wenn ihr dasteht und **betet**, so vergebt“ (V. 24-25).

Um erhörlich zu beten, brauchen wir also **Glauben und ein Herz, das vergebungsbereit ist.**

I. HABT GLAUBEN

„Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Habt Glauben an Gott!“ ²³ Denn wahrlich, ich sage euch: Wenn jemand zu diesem Berg spricht: *Hebe dich und wirf dich ins Meer!*, und in seinem Herzen nicht zweifelt, sondern glaubt, dass das, was er sagt, geschieht, so

wird ihm zuteilwerden, was immer er sagt“ (V. 22-23).

Diese Worte sind unmissverständlich klar und deutlich. Weil dieser Vers oft missbräuchlich verwendet wurde und wird, haben viele ihn aber beiseitegedrängt und nicht beachtet. Wir müssen aufpassen, weder von der einen noch von der anderen Seite vom Pferd zu fallen.

Dieser Vers sagt zunächst nichts anderes aus, als dass „*der Glaube einen Menschen befähigt, Dinge zu erreichen und Schwierigkeiten zu überwinden, die so groß und beachtlich sind wie das Hinwegheben eines Berges und das Versenken desselben im Meer.*“² Gott kann Großes tun, und wir dürfen Ihn mutig und ohne Zweifel im Gebet darum bitten. Er ist in der Lage, selbst dort, wo keine geistlichen Früchte zu sehen sind, welche zu schaffen.

Jesus macht Fortsetzung und sagt: „*Darum sage ich euch: Alles, was ihr auch immer im Gebet erbittet, glaubt, dass ihr es empfangt, so wird es euch zuteilwerden!*“ (V. 24). Was zeichnet diesen Glauben aus, mit dem wir im Gebet zu Gott kommen sollen?

a) Das Objekt des Glaubens ist Gott

Jesus sagt: „*Habt Glauben an Gott.*“ Er sagt nicht: „Habt Glauben an ein besseres Leben, an Gesundheit und Wohlstand.“ Er spricht hier also nicht von positivem Denken oder von einer mentalen Übung, die sich das Wunschergebnis in die Realität hineinglaubt. Jesus meint auch nicht: „Habt Glauben an den Glauben.“ Nein, das Objekt, das Ziel des Glaubens gibt dem Glauben Bedeutung. „*Habt Glauben an Gott!*“

b) Das Wesen des Glaubens

Es soll auch ein kühner Glaube sein. Jesus sagt hier Seinen Jüngern, dass sie mutig im Glauben sein sollen. Sie sollen solch ein Vertrauen in Gott haben, dass sie bereit sind, Ihn um etwas zu bitten, was offensichtlich unmöglich ist. „Wahrlich, ich sage euch: **Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt**, so werdet ihr nicht nur tun, was mit dem Feigenbaum geschah, sondern auch, wenn ihr zu diesem Berg sagt: Hebe dich und wirf dich

ins Meer!, ...“ Jakobus schreibt in seinem Brief: „*Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer zweifelt, gleicht einer Meereswoge, die vom Wind getrieben und hin- und hergeworfen wird*“ (Jakobus 1,6).

Aber haben die Jünger nach den Worten Jesu gedacht: „Ah, wir stehen hier auf dem Ölberg und können jetzt sagen: Erhebe dich und beweg dich zum Mittelmeer und versenke dich darin.“? Nein, so haben sie das nicht verstanden, denn sie wussten: „Einen Berg versetzen war eine Metapher in jüdischer Literatur für Handlungen, die scheinbar unmöglich waren.“³

Das heißt, wer diesen Text buchstäblich auslegt und anwenden will, wird enttäuscht sein – und zum Gespött der Menschen werden. Das heißt nicht, dass wir diesen Vers aus der Bibel streichen. Wir sind absolut überzeugt, dass der Herr auf unser Rufen im Glauben hört. Wir wollen nichts von der Kraft dieser Worte wegnehmen, aber zugleich auch prüfen, in welchem Kontext er steht.

Jesus will mit diesem Vers ausdrücken: Glaube an das Unmögliche! Abraham ist ein wunderbares Beispiel dafür. Ihm wurde verheißen, dass er einen Sohn bekommen sollte. Das war aber biologisch nicht möglich. Dennoch heißt es: „*Abraham glaubte Gott*“ (Jakobus 2,23). Und es geschah!

Wie soll unser Gebet sein? Voller Glauben. Aber es soll auch im Bewusstsein der Souveränität Gottes geschehen.

c) Im Bewusstsein der Souveränität Gottes

Wie wirkte sich die Souveränität Gottes im Leben Jesu aus? Es heißt ja: „*Was immer ihr im Gebet erbittet ...*“ Wie war das bei Ihm?

„*Und er ging ein wenig weiter, warf sich auf die Erde und betete, dass, wenn es möglich wäre, die Stunde an ihm vorüberginge.*³⁶ *Und er sprach: Abba, Vater! Alles ist dir möglich*“ (Markus 14,35-36). Jesus hatte keinen Zweifel an der Allmacht Seines Vaters. Also betete Er: „*Nimm diesen Kelch von mir!*“ (V. 36).

Was hatte Jesus in unserem Predigttext gesagt? „*Alles, was ihr auch immer im Gebet erbittet,*

² Ryle, J. C. (1859). *Expository Thoughts on Mark* (S. 237). London: William Hunt.

³ Fußnote in der ESV-Studienbibel zu Markus 11,23

glaubt, dass ihr es empfangt, so wird es euch zuteilwerden!“ (Markus 11,24). Aber das Gebet von Ihm: „Nimm diesen Kelch von mir!“ (Kap. 14,36) wurde nicht erhört. Kann es sein, dass Er hier nicht glaubte? Natürlich nicht. Denn das Gebet geht ja weiter: „Doch nicht, was ich will, sondern was du willst!“

Wir brauchen also eine gesunde Balance: Zum einen absolutes Vertrauen in die Kraft Gottes: „Vater, Dir sind alle Dinge möglich. Ich vertraue in Deine Kraft. Und was ich bete und bittend vor Deinen Thron bringe, ist nicht sündiges Verlangen, und es soll im Einklang mit Deinem Willen sein.“ Und zum anderen: „Ich unterwerfe mich absolut Deinem Willen.“

II. VERGEBUNG

*„Und wenn ihr dasteht und betet, so vergebt, wenn ihr etwas gegen jemand habt, damit auch euer Vater im Himmel euch eure Verfehlungen vergibt.“²⁶ Wenn ihr aber **nicht vergebt**, so wird auch euer Vater im Himmel eure Verfehlungen nicht vergeben“ (V. 25-26).*

Gebet ist also eine Herzensangelegenheit. Es soll nicht nur glaubensvoll und ernstlich sein,

sondern auch aus einem vergebenden Herzen kommen. Wir haben kein Recht, um Gnade zu bitten, wenn wir selbst nicht dazu bereit sind, sie auch walten zu lassen.

Jesus lehrt uns, wie folgt zu beten: *„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“ (Matthäus 6,12).* Das bedeutet nicht, dass uns dieses Gebet das Recht gibt, Vergebung zu bekommen. Nein, Gott vergibt nur den Bußfertigen.

Wenn wir um Vergebung gebeten wurden und nachtragend sind und nicht vergeben, können wir nicht erwarten, dass Er unsere Gebete erhört. Und wenn wir Bitterkeit und Groll in uns anhäufen, müssen wir uns nicht wundern, wenn unser Gebetsleben verkümmert.

Daher rate ich dir: Lass los! Übergib deine Angelegenheit dem Herrn! Hegst du Feindschaft gegen deinen Bruder oder deine Schwester? Das tötet dein geistliches Leben und ist auch Gift für die ganze Gemeinde.

Jesus hält Ausschau nach geistlicher Frucht. Glauben und Vergebungsbereitschaft gehören dazu. Gott helfe uns. Amen!